

## Die Exportquoten der österreichischen Industrie

*Der österreichische Außenhandel ist seit dem Zweiten Weltkrieg dank dem Aufschwung der Weltwirtschaft und dem Abbau zwischenstaatlicher Handelsschranken ständig gewachsen. Die Außenhandelszahlen lassen jedoch nicht erkennen, ob sich auch die Exportintensität und damit die Abhängigkeit der österreichischen Wirtschaft von den Auslandsmärkten erhöht hat. Um diese Frage zu beantworten, hat das Institut versucht, Außenhandels- und Produktionsdaten aufeinander abzustimmen und Exportquoten für die österreichische Industrie zu berechnen.*

### Berechnungsmethode

Exportquoten sind der Quotient aus Exporten und Produktion. Sie lassen sich für eine Ware, für einen Betrieb oder für eine Gruppe von Betrieben (Branche, Wirtschaftszweig, Volkswirtschaft) berechnen; sie können in realen oder nominellen Größen ausgedrückt werden. Im Falle von Exportquoten für Betriebsgruppen sind zwei verschiedene Konzepte zu unterscheiden: die durchschnittliche Exportquote der Betriebe und die globale Exportquote der Gruppe.

Die *durchschnittliche* Exportquote der Betriebe läßt sich einfach berechnen, indem man die Summe der Exportwerte durch die Summe der Brutto-Produktionswerte dividiert (oder was auf das Gleiche hinausläuft: die Exportquoten der einzelnen Betriebe mit ihrem Anteil am Brutto-Produktionswert der Gesamtheit gewichtet). Ihr Nachteil liegt darin, daß sie die Verflechtung zwischen vor- und nachgelagerten Betrieben vernachlässigen. Wenn etwa ein Garnproduzent seine gesamte Erzeugung im Wert von 100 Einheiten an eine heimische Weberei liefert, die ihre Produktion im Wert von 200 Einheiten ausschließlich im Ausland verkauft, dann beträgt die durchschnittliche Exportquote beider Betriebe zwei Drittel, obwohl mittelbar auch das Garn exportiert wird.

Scheidet man die zwischenbetrieblichen Umsätze in einer Gruppe aus, dann erhält man die *globale* Exportquote. Sie ist statistisch meist nur schwer und in größeren Zeitabständen (etwa auf Grund von Input-Output-Tabellen) zu erfassen, wobei sich je nach dem Umfang der Gruppe verschiedene Schätzverfahren als zweckmäßig erweisen. Der Brutto-Produktionswert der gesamten Industrie z. B. läßt sich am besten nach der Formel bereinigen: Netto-Produktionswert plus Wert der importierten Vorprodukte plus Wert der von anderen heimischen Wirt-

schaftsbereichen bezogenen Waren und Leistungen<sup>1)</sup>.

Die folgende Arbeit beschränkt sich auf durchschnittliche Exportquoten der einzelnen Industriezweige und der Industrie insgesamt (ohne Energiewirtschaft und Sägewerke), also auf das Verhältnis von *Exportwert und Brutto-Produktionswert* (die globale Exportquote der Industrie wird nur für ein Jahr grob geschätzt). Die durchschnittlichen Exportquoten decken sich in einstufigen Zweigen annähernd mit den globalen Exportquoten, in mehrstufigen Zweigen (dazu zählen insbesondere Textilindustrie, Nahrungs- und Genußmittelindustrie, chemische Industrie) wurde soweit als möglich nach Fertigungsstufen unterteilt.

Um die Exportquoten berechnen zu können, waren Umgliederungen der amtlichen Statistik und verschiedene Schätzungen notwendig. Außenhandels- und Produktionsstatistik haben eine verschiedene *Warenklassifikation*. Die Exporte wurden den einzelnen Industriezweigen nach einem Schlüssel zugeteilt, der nach Vorarbeiten des Statistischen Zentralamtes umgearbeitet wurde. Handelsstatistische Nummern, die Produkte mehrerer Industriezweige enthalten, wurden nach der überwiegenden Zugehörigkeit eingeordnet.

Die exportierten Waren werden von Industrie- und Gewerbebetrieben erzeugt, wogegen Produktionsdaten nur für die *Industrie* und für das *Großgewerbe* (ab 20 Beschäftigten) seit 1965 vorliegen. Die großgewerbliche Produktion vor 1965 wurde durch einen konstanten Zuschlag zu den Brutto-Produktionswerten der einzelnen Industriebranchen berücksichtigt (durchschnittlicher Produktionsanteil des Großgewerbes zwischen 1965 und 1967), die kleingewerbliche Produktion mußte jedoch vernachlässigt wer-

<sup>1)</sup> Siehe hierzu G. Bruckmann, Forschungsbericht Nr. 1, Institut für Höhere Studien und Wissenschaftliche Forschung, Wien 1966.

den. Die berechneten Exportquoten sind daher in den (vermutlich nur seltenen) Fällen zu hoch, wo auch kleingewerbliche Betriebe exportieren. Auf Industrie und verarbeitendes Gewerbe in der hier gewählten Abgrenzung (ohne Elektrizitätswirtschaft und Sägewerke) entfallen etwa 90% der gesamten österreichischen Exporte.

Die Produktionswerte der Produktionsstatistik verstehen sich ab Werk, die Exportwerte der Außenhandelsstatistik ab Grenze. Um beide vergleichbar zu machen, wurden die Exportwerte einheitlich um 6% gekürzt. Zeitliche Verzögerungen zwischen Fertigstellung (Produktionswert) und Grenzübertritt (Exportwert) konnten nicht berücksichtigt werden; sie dürften die Jahresergebnisse nur wenig beeinflussen.

**Industrie insgesamt**

Die durchschnittliche Exportquote der österreichischen Industrie (einschließlich Großgewerbe) stieg von 21,1% im Jahr 1959 auf 24,3% im Jahr 1967. Die Steigerung verlief ziemlich stetig. Nur 1961 und 1966, also in Jahren vor einer internationalen Konjunkturdämpfung, gingen die Exportquoten etwas (um 0,2 und 0,3 Prozentpunkte) zurück. Eine Konjunkturabhängigkeit der Exportquoten etwa derart, daß die Betriebe bei schwacher Binnenkonjunktur auf die Auslandsmärkte ausweichen und dort nötigenfalls zu Grenzkosten verkaufen, läßt sich aus den verfügbaren statistischen Daten nicht erkennen. Sie dürfte nur für einige Zweige (z. B. die Eisen- und Stahlindustrie), aber nicht für die gesamte Industrie charakteristisch sein.

Zwar ist 1967 (im Gegensatz zu früheren Perioden der Konjunkturdämpfung) die Exportquote kräftig gestiegen. Das dürfte jedoch zu einem beträchtlichen Teil auf Sondereinflüsse in einigen Branchen zurückgehen (z. B. die Erschließung des amerikanischen Marktes für österreichische Fahrräder oder die Produktionspolitik internationaler Konzerne, die die Erzeugung bestimmter Produkte nach Österreich verlagerten) und nicht unmittelbar mit der Konjunktur zusammenhängen. Die Frage, wieweit konjunkturbedingte Absatzschwächen im Inland die Unternehmungen veranlassen, sich stärker um den Export zu

bemühen, ist deshalb schwierig zu beantworten, weil die heimische Konjunktur meist parallel zur internationalen Konjunktur verläuft. Eine Klärung muß einer Sonderuntersuchung vorbehalten werden, zu der außer den Exportquoten verschiedene andere Informationen (z. B. die Anteile österreichischer Produkte auf den Auslandsmärkten und die relativen Preise) herangezogen werden.

Eine Ausweitung der durchschnittlichen Exportquote von 21,1% auf 24,3% in acht Jahren erscheint auf den ersten Blick nicht sehr groß, doch verbirgt sich dahinter eine sehr unterschiedliche Dynamik des Inlands- und Auslandsabsatzes. Um diesen Sachverhalt zu demonstrieren, empfiehlt es sich, die Zwischenumsätze aus dem Brutto-Produktionswert auszuschalten und den bereinigten Produktionswert in Inlands- und Auslandsabsatz aufzuspalten. Die globale Exportquote der Industrie wurde für das Jahr 1964 zu schätzen versucht, da für dieses Jahr aus dem Zensus und den Vorarbeiten für die Input-Output-Tabelle etwas mehr Statistiken verfügbar sind. Danach standen in diesem Jahr Industrieexporten von 30,3 Mrd. S (Wert ab Fabrik) ein von Zwischenumsätzen bereinigter Brutto-Produktionswert (Netto-Produktionswert plus Vorprodukte der Industrie aus dem Ausland und von anderen heimischen Wirtschaftszweigen) von 109,3 Mrd. S gegenüber. Die globale Exportquote betrug 28% und war um rund 5 Prozentpunkte höher als die durchschnittliche Exportquote der Industrie. Unterstellt man, daß das Verhältnis zwischen durchschnittlicher und globaler Exportquote im Zeitraum 1959/67 konstant blieb, läßt sich folgende Berechnung anstellen. Von 1959 bis 1967

**Schätzung der globalen Exportquote der Industrie 1964**

	Mrd. S
Netto-Produktionswert <sup>1)</sup>	63,5
Bezüge von Vorprodukten	
Ausländische Roh- und Brennstoffe	8,7
Ausländische Halb- und Fertigwaren <sup>2)</sup>	18,4
Elektrische Energie insgesamt	2,2
Landwirtschaftliche Produkte insgesamt	16,5
Bereinigter Brutto-Produktionswert	109,3
Exportwert ab Werk	30,3
Exportquote in %	27,7

<sup>1)</sup> Industrie und Großgewerbe — <sup>2)</sup> SITC 5 bis 9 ohne fertige Investitionsgüter und fertige Konsumgüter, die nicht mehr weiterverarbeitet werden.

**Die durchschnittliche Exportquote der Industrie 1959 bis 1967**

	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967
	Mill. S								
Produktion <sup>1)</sup>	89.903	102.433	110.234	114.732	121.792	133.315	141.618	151.621	156.376
Exporte <sup>2)</sup>	18.945	22.775	24.291	25.535	27.395	30.346	33.539	35.510	37.920
Exportquote in %	21,1	22,2	22,0	22,3	22,5	22,8	23,7	23,4	24,3

<sup>1)</sup> Brutto-Produktionswert von Industrie und Großgewerbe — <sup>2)</sup> Exportwert industriell-gewerblicher Güter ab Werk.

stieg der Industrieexport wertmäßig um 100%, der von Zwischenumsätzen in der Industrie bereinigte Inlandsabsatz nur um etwa 65%.

Trotz der nahezu stetigen Zunahme im Beobachtungszeitraum ist die Exportquote der österreichischen Industrie eher klein, wenn man die Größe des Landes berücksichtigt. *International vergleichbare Werte* stehen zwar weder für die durchschnittliche noch für die globale Exportquote zur Verfügung. Einen gewissen Ersatz, der zumindest die Rangordnung erkennen läßt, bietet der Quotient aus Export und Netto-Produktionswert der Industrie, der aus den Volkseinkommensstatistiken der OECD-Länder berechnet werden kann<sup>1)</sup>.

**Die Exportintensität der OECD-Staaten**

Industriestaaten	Index der Exportintensität <sup>1)</sup> 1966	Volkseinkommen 1966 Mrd. \$
USA	11	621
Frankreich	31	76
Großbritannien	40	83
Bundesrepublik Deutschland	41	91
Japan	41	78
Italien	45	49
Kanada	55	40
Österreich	48	7,5
Schweden <sup>2)</sup>	65	15,7
Dänemark	67	8,7
Norwegen	76	5,8
Niederlande	103	17,0
Belgien-Luxemburg	117	14,9
Entwicklungsländer		
Spanien	15	21,2
Türkei	18	8,1
Griechenland <sup>2)</sup>	19	4,8
Portugal	44	3,5

<sup>1)</sup> Exportwert dividiert durch industrielle Wertschöpfung — <sup>2)</sup> 1965

Daraus ist deutlich zu erkennen, daß die Exportintensität hauptsächlich von der Größe eines Landes abhängt. Große Wirtschaftsräume produzieren vorwiegend für den Binnenmarkt, die entwickelten Kleinstaaten zu einem namhaften Teil auch für die Auslandsmärkte, da sie nur auf diese Weise die Vorteile von Massenproduktion und Spezialisierung ausnutzen können. Gleichzeitig spiegelt sich in der Exportintensität der wirtschaftliche Entwicklungsstand. Die europäischen Entwicklungsländer haben weit niedrigere Exportquoten als Industrieländer gleicher Größe. Ihre Industrien produzieren noch vorwiegend für den geschützten Binnenmarkt (Phase der Importsubstitution). Sie müssen erst ausreichende industrielle Erfahrungen erwerben, bevor sie den Vor-

<sup>1)</sup> Dieser Indikator liefert zu hohe Werte, da im Nenner die in- und ausländischen Vorleistungen fehlen. Er überschätzt auch die länderweisen Unterschiede, da Länder mit hohen Exporten auch hohe ausländische Vormaterialbezüge haben.

teil relativ niedriger Löhne auf internationalen Märkten ausnützen können (eine Ausnahme bildet Portugal, das dank seiner traditionellen Textilindustrie bereits über eine relativ hohe Exportquote verfügt). Obwohl Österreich unter den westeuropäischen Ländern dem Volkseinkommen nach den zweitkleinsten Markt hat, ist es viel weniger exportorientiert als andere kleine Industrieländer, die dank ihrer maritimen Lage und ihrer industriellen Tradition weltoffener sind und in der Regel auch über ein höheres Pro-Kopf-Einkommen verfügen.

Bei ungestörter weltwirtschaftlicher Entwicklung werden die Exportquoten der österreichischen Industrie *künftig* weiter steigen, obwohl einige stimulierende handelspolitische Faktoren wie die Beseitigung der mengenmäßigen Handelsbeschränkungen und der Zollabbau in der EFTA wegfallen. Das ist um so eher zu erwarten, als bisher „*Struktureffekte*“ die Ausweitung der durchschnittlichen Exportquote dämpften. Wie sich die durchschnittliche Exportquote ändert, hängt nämlich nicht nur von der Entwicklung der Exportquoten der einzelnen Branchen, sondern auch von ihrem Produktionswachstum ab. Bei unveränderten Branchen-Exportquoten sinkt die durchschnittliche Exportquote, wenn besonders exportintensive Branchen ihre Produktion langsamer ausweiten als weniger exportintensive Branchen.

Ein solcher *negativer* Struktureffekt läßt sich im Beobachtungszeitraum nachweisen. Er drückt die durchschnittliche Exportquote zwischen 1960 und 1966 um etwa 0,9 Prozentpunkte. Wäre die Produktion in den exportorientierten und in den inlandsorientierten Zweigen gleich stark gewachsen, dann hätte sich die durchschnittliche Exportquote in den sechs Jahren statt um 1,2 um 2,1 Prozentpunkte erhöht. Der negative Struktureffekt geht fast ausschließlich auf Eisenindustrie und Papierindustrie zurück.

Beide Industriezweige hatten zu Beginn der sechziger Jahre eine weit überdurchschnittliche Exportquote und konnten ihre Produktion nur unterdurchschnittlich ausweiten (die positiven und negativen Struktureffekte der übrigen Branchen hielten einander etwa die Waage). Der dämpfende Effekt beider

**Der Einfluß des Struktureffektes auf die durchschnittliche Exportquote 1960 bis 1966**

	1960/62	1962/64	1964/66
Struktureffekt insgesamt	-0,40	-0,30	-0,20
Negative Beiträge	-0,57	-0,41	-0,37
davon Eisenzeugende Industrie	-0,25	-0,18	-0,14
Papierzeugende Industrie	-0,12	-0,01	-0,00
Übrige Industrien	-0,20	-0,22	-0,23
Positive Beiträge	+0,17	+0,11	+0,17

Industriebranche wurde jedoch im Verlaufe der ersten Hälfte der sechziger Jahre geringer und dürfte künftig nicht mehr sehr ins Gewicht fallen (zum Teil einfach deshalb, weil ihre Exportquoten nicht mehr so weit über dem Industriedurchschnitt liegen wie 1960).

**Einzelne Industriezweige**

Die Exportquoten der *einzelnen Industriezweige* weichen zum Teil beträchtlich voneinander ab. Von den 22 erfaßten Zweigen setzte 1967 die Erdölindustrie den niedrigsten (2%) und die Glasindustrie (55%) den höchsten Anteil ihrer Erzeugung im Ausland ab. Vier Zweige waren fast ausschließlich inlandsorientiert (Exportquote unter 10%: Erdölindustrie, Gießereien, Nahrungsmittelindustrie, Eisen- und Metallergbau), neun waren stark auslandsorientiert (Exportquote über 30%: Glasindustrie, eisenerzeugende Industrie, Elektroindustrie, Maschinen-, Stahl- und Eisenbauindustrie, andere Bergwerke, Textilindustrie, Eisen- und Metallwarenindustrie, Fahrzeugindustrie, papiererzeugende Industrie).

**Exportquoten 1967 nach Industriezweigen**

	Produktion 1967 Mill. S	Insges. = 100	Exporte <sup>1)</sup> 1967 Mill. S	Export- quote 1967 %
Erdölindustrie	5 230 2	3	110 8	2
Gießereindustrie	2 104 9	1	58 6	3
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	22 796 1	15	1 362 9	6
Eisen- und Metallergbau	549 3	0	52 0	9
Stein- und keramische Industrie	7 449 5	5	823 8	10
Holzverarbeitende Industrie	5 965 3	4	769 9	12
Graphisches Gewerbe	2 853 6	2	413 6	14
Bekleidungsindustrie	6 777 6	4	1 042 8	14
Papierverarbeitende Industrie	2 636 5	2	430 8	15
Ledererzeugende Industrie	757 0	1	187 7	23
Lederverarbeitende Industrie	2 677 2	2	670 1	24
Chemische Industrie	19 231 4	12	5 005 8	24
Metallindustrie	4 917 0	3	1 339 2	26
Papiererzeugende Industrie	6 881 6	4	2 259 0	31
Fahrzeugindustrie	3 493 0	2	1 153 5	31
Eisen- und Metallwarenindustrie	12 139 7	8	4 015 4	31
Textilindustrie	14 093 6	9	4 735 6	32
Andere Bergwerke <sup>2)</sup>	2 552 4	2	1 003 3	37
Maschinen-, Stahl- u. Eisenbauindustrie	14 382 3	9	6 043 6	39
Elektroindustrie	7 956 4	5	3 495 1	41
Eisenerzeugung	9 455 0	6	4 502 9	45
Glasindustrie	1 476 2	1	864 5	55
Industrie insgesamt	156 375 8	100	40 340 9	24

<sup>1)</sup> Zur Berechnung der Quoten wurden von den Exporten 6% die in Österreich als durchschnittliche inländische Fracht-, Handels- und Umsatzsteuerbelastung angenommen werden, abgezogen. — <sup>2)</sup> als Eisen- und Metallergbau.

Die Unterschiede in den Exportquoten gehen zum Teil auf *Strukturmerkmale* einzelner Branchen zurück, die sich nur allmählich ändern. Stein- und keramische Industrie und zum Teil auch die Gießereien sind deshalb inlandsorientiert, weil hohe Transportkosten und geringe optimale Betriebsgrößen die Absatzradien beschränken. Ähnliches gilt für die Nah-

rungsmittelindustrie, deren Exportquote außerdem durch die nationalen Agrarmarktorfnungen beschränkt wird. In anderen Zweigen, vor allem in den technischen Industrien, drängt die technologische Entwicklung zu hochwertigen Spezialprodukten, die vor allem ein kleines Land nur dann wirtschaftlich erzeugen kann, wenn es einen namhaften Teil im Ausland verkauft. Manche Zweige haben sich dank natürlicher Rohstoffvorkommen (z. B. Magnesitindustrie) oder dank einer langjährigen Erfahrung eine starke Wettbewerbsposition auf den internationalen Märkten erobert, die sie auf längere Sicht behaupten können. Aus diesen Gründen ändern sich die Absatzquoten auf kurze Sicht nicht grundlegend. Ordnet man die 21 Industriezweige nach der Höhe der Exportquote 1959 und 1967, so bestand zwischen beiden Reihungen ein Rangkorrelationskoeffizient von 0,83.

Die relative Konstanz der Rangordnung bedeutet jedoch nicht, daß sich die Exportquoten einzelner Industrien annähernd gleichmäßig verändert hätten. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Die Veränderungen von 1959 bis 1967 schwankten zwischen -14 (Glasindustrie) und +18 Prozentpunkten (lederverarbeitende Industrie). Der Zeitraum war jedoch zu kurz, als daß die zum Teil gegenläufigen Entwicklungstendenzen die Branchenhierarchie entscheidend modifiziert hätten.

Die Exportquoten ändern sich aus sehr verschiedenen Gründen, die sich nur schwer auf einen einheitlichen Nenner bringen lassen. Die statistische Prüfung einiger allgemeiner *Erklärungshypothesen* ergab negative Resultate. So trifft z. B. die weit verbreitete Auffassung zumindest generell nicht zu, daß Industriezweige in kleinen Ländern nur dann rasch wachsen können, wenn sie zunehmend in den Export ausweichen. Einige inlandsorientierte Zweige, die auf einem (durch Transportkosten und künstliche Handelshemmnisse) relativ geschützten und stark expandierenden Binnenmarkt operieren, wie etwa Baustoffindustrie, Erdölindustrie und große Teile der chemischen Industrie, konnten ihre Produktion im Vergleichszeitraum überdurchschnittlich ausweiten. Umgekehrt erzielte etwa die Fahrzeugindustrie nur ein schwaches Produktionswachstum, obwohl ihre Exportquote kräftig stieg. Einige Hinweise darauf, welche Einflüsse die Exportquoten verändern, lassen sich gewinnen, wenn man Industrien mit einer ähnlichen Entwicklung der Exportquote zusammenfaßt. Die Exportquoten sanken im Vergleichszeitraum nur in drei Industriezweigen: in der eisenerzeugenden Industrie von 52% auf 45%, in der papiererzeugenden Industrie von 38% auf 31% und in der Glasindustrie von 69% auf 55%. Kennzeichnend für alle drei Zweige ist, daß sie in der Nachkriegszeit eine

große Exportkapazität aufgebaut hatten (ihre Exportquoten waren 1959 die höchsten von allen Zweigen), die sie nicht mehr oder jedenfalls nicht mehr zu lohnenden Preisen auslasten konnten, als sich die Konkurrenz auf den Weltmärkten verschärfte. Die Eisenindustrie litt unter dem Rückgang der Weltmarktpreise, der Diskriminierung durch die Montanunion und der zunehmenden Konkurrenz billig produzierender Küstenwerke, die Papierindustrie verlor Marktanteile an die skandinavischen Produzenten und die Glasschmuckindustrie, die lange Zeit nahezu ihre gesamte Produktion exportierte, mußte Rückschläge hinnehmen, als amerikanische Konkurrenzprodukte auf den Markt kamen. Da gleichzeitig der heimische Markt expandierte und die Importe trotz kräftig steigender Tendenz erst einen geringen Marktanteil haben, verlagerte sich der Absatz vom Ausland auf das Inland. In allen drei Zweigen konzentrierte sich der Rückgang der Exportquote auf den Beginn der sechziger Jahre. In der Papierindustrie hat sich die Exportquote seither dank Spezialisierung und Umstellung auf höherwertige Produkte stabilisiert, in der Glasindustrie verlagerte sich die Produktion auf andere Glaserzeugnisse, die zum Teil in steigendem Maße exportiert werden (z. B. Isolierglas). In der Eisenindustrie wird der rückläufige Trend durch Konjunkturschwankungen überdeckt, doch scheint auch hier der Rückgang zumindest vorläufig aufgehört zu haben.

von 26% auf 31%. Für diese technischen Industrien gilt am ehesten das Spezialisierungsargument. Sie können nur dann konkurrenzfähig sein, wenn sie sich auf bestimmte Produkte spezialisieren, für die der heimische Markt oft zu klein ist. Die Spezialisierung wurde zum Teil durch das Vordringen von ausländischen Produkten auf dem heimischen Markt erzwungen (die Importquote aller dieser Zweige mit Ausnahme der Maschinenindustrie hatte eine kräftig steigende Tendenz). In manchen Fällen wurde die Exportorientierung durch Kooperationsverträge mit ausländischen Firmen erleichtert oder ergab sich aus der Produktionspolitik internationaler Konzerne (z. B. Elektroindustrie).

Ähnliches wie für die technischen Industrien gilt für die traditionellen *Konsumgüterindustrien*. Sie konnten ihre Exportquoten durchwegs kräftig ausweiten, und zwar auch jene Zweige, die bis gegen Ende der fünfziger Jahre nahezu ausschließlich inlandsorientiert waren. In der Textilindustrie stieg der Anteil des Auslandsabsatzes an der Produktion von 22% auf 32%, in der Ledererzeugung von 16% auf 23%, in der Bekleidungsindustrie von 7% auf 14% und in der Lederverarbeitung von 6% auf 24%. Auch in diesen Zweigen ging die zunehmende Exportorientierung mit einem starken Vordringen der Importe auf dem Inlandsmarkt Hand in Hand. Die zunehmende internationale Arbeitsteilung auf den

**Industriezweige mit stark sinkenden Exportquoten**

Industriezweige	Exportanteil 1959		1959	1960	1961	1962	Exportquoten					Exportanteil 1967	
	in %						1963	1964	1965	1966	1967	in %	
Eisenerzeugung	19	100	53	52	47	48	46	42	44	42	45	11	100
Papierherzeugung	9	100	38	37	36	30	32	31	32	30	31	6	100
Holzstoff und Zellulose		34	32	30	28	24	25	24	22	20	20		22
Zeitungsdruckpapier		11	41	46	33	36	38	43	40	41	38		9
Graphisches Papier		32	61	55	60	44	53	50	52	50	51		48
Sonstiges Papier und Pappe		23	30	32	31	26	21	20	21	21	21		21
Glasindustrie	4	100	69	62	63	56	50	51	52	55	55	2	100
Glasschmuck <sup>1)</sup>		84	147	137	147	137	120	120	115	126	125		63
			nahebei 100%				etwa 80%						
Sonstige Glaserzeugung		16	18	20	21	20	21	25	28	29	28		37

<sup>1)</sup> Die errechneten Exportquoten (*Kursiv gesetzt*) liegen deshalb über 100% weil Kleinbetriebe, die in dieser Branche eine wichtige Rolle spielen, in den Produktionsdaten nicht enthalten sind

Zu den Zweigen mit *kräftig steigenden Exportquoten* zählen vor allem zwei Gruppen: die technischen Industrien und die traditionellen Konsumgüterindustrien. Die gesamte *Eisenverarbeitung* (mit Ausnahme der inlandsorientierten Gießereien) tendiert zunehmend auf die Auslandsmärkte. Die Exportquote stieg im Maschinen-, Stahl- und Eisenbau von 32% auf 39%, in der Elektroindustrie von 25% auf 41%, in der Fahrzeugindustrie von 17% auf 31% und in der Eisen- und Metallwarenindustrie

Konsumgütermärkten wurde in der Berichtsperiode durch den Zollabbau in der EFTA gefördert. Dadurch wurde nicht nur der heimischen Industrie die Erschließung von bisher vernachlässigten Auslandsmärkten erleichtert, sondern auch der geschützte Inlandsmarkt der ausländischen Konkurrenz geöffnet. Zur Ausweitung der Konsumgüterexporte hat auch der Umstand beigetragen, daß Österreich in der Berichtsperiode noch Reserven an ungeschulten (weiblichen) Arbeitskräften in ländlichen Gebieten

## Industriezweige mit stark steigenden Exportquoten

	Exportanteil 1959 in %		Exportquoten									Exportanteil 1967 in %	
			1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967		
Maschinen- Stahl- und Eisenbauindustrie	10	100	32	35	35	37	42	40	41	39	39	15	100
Gewerbliche Arbeitsmaschinen		38	35	43	45	47	49	47	49	50	51		47
Landwirtschaftsmaschinen		2	8	7	7	10	11	11	8	7	10		3
Stahl-, Schiff-, Dampfkessel und Apparatebau		21	23	23	16	16	29	28	26	20	20		14
Schienengebundene Fahrzeuge		6	20	24	15	23	34	22	28	8	10		3
Sonstige Maschinen		33	51	55	63	69	66	74	79	81	86		33
Elektroindustrie	6	100	25	27	30	35	37	35	38	37	41	9	100
Investitionsgüter		70	28	31	34	40	38	36	37	36	38		55
Konsumgüter		30	19	22	23	28	34	34	39	39	46		45
Fahrzeugindustrie	3	100	17	18	20	24	21	27	26	27	31	3	100
Investitionsgüter		53	16	18	18	21	19	24	21	24	27		65
Konsumgüter		47	18	18	22	28	24	36	40	32	43		35
Eisen- und Metallwarenindustrie	9	100	26	25	27	29	30	31	32	32	31	10	100
Drahtwaren		25	29	28	27	30	33	35	34	34	38		21
Blechwaren		7	7	6	6	6	7	8	7	9	10		8
Feinmechanische Erzeugnisse		19	52	52	62	65	68	72	80	77	82		20
Werkzeuge und Schmiedewaren		12	40	48	48	55	53	53	50	53	55		12
Sonstige		37	28	26	30	31	32	34	35	35	28		39
Textilindustrie	11	100	22	23	23	24	25	26	27	28	32	12	100
Rohstoffe und Garne		29	23	23	22	20	21	22	23	25	30		22
Gewebe		29	16	19	20	22	23	25	26	26	30		35
Strick- und Wirkwaren		12	16	16	17	18	20	20	23	24	25		20
Stickereien und Spitzen		25	86	82	78	79	77	76	76	73	73		14
Sonstige Textilien		5	13	14	15	17	19	21	24	30	36		9
Anderer Bergwerke <sup>1)</sup>	3	100	26	28	32	30	27	32	39	37	37	3	100
Ledererzeugende Industrie	1	100	16	19	19	21	20	19	19	24	23	1	100
Lederverarbeitende Industrie	1	100	6	7	8	8	11	14	17	19	24	2	100
Bekleidungsindustrie	1	100	7	10	10	10	12	13	14	14	14	3	100
Oberbekleidung		39	4	8	11	10	12	14	12	15	15		62
Wäsche		17	5	5	5	8	9	12	19	13	14		28
Sonstige		44	15	21	16	14	15	14	14	11	13		10

<sup>1)</sup> ... als Eisen- und Metallerzbergbau

hatte, die die Errichtung von Zweigbetrieben in- und ausländischer Firmen begünstigte. (Die österreichischen Konsumgüterexporte stiegen merklich rascher als die der anderen OECD-Staaten.) Da beide Faktoren künftig nicht mehr wirksam werden, dürfte sich der Trend steigender Exportquoten verlangsamen, obschon die Differenzierung der Konsumentenwünsche und die Entwicklung einheitlicher europäischer Modetrends die internationale Arbeitsteilung weiterhin fördern werden.

Die Gruppe von Industriezweigen mit *stabilen oder kurzfristig stark fluktuierenden Exportquoten* ist sehr unhomogen und läßt daher keine generelle Interpretation zu. In diese Gruppe gehören einige typische inlandsorientierte Zweige (Stein- und keramische Industrie, Gießereien, Erdölindustrie, Nahrungs- und Genußmittelindustrie), ferner die Metallhütten, die Holzverarbeitung und die chemische Industrie. Auffallend ist, daß die chemische Industrie als typische Wachstumsindustrie ihre Exportquote nur wenig, von 21% auf 24%, steigern konnte. Verschiedene

Faktoren spielten dabei eine Rolle: Die Grundstoffchemie leidet wie alle Grundstoffindustrien unter dem Preisdruck auf den Weltmärkten, die pharmazeutische Industrie Österreichs ist stark von ausländischen Lizenzen abhängig und blieb in ihrem Wachstum weit hinter der anderer europäischer Kleinstaaten zurück, Waschmittel werden von den Töchtern internationaler Konzerne fast ausschließlich für die nationalen Märkte erzeugt. Nur einige wenige chemische Produkte, darunter Kautschukwaren (Bestückung der importierten Personenkraftwagen mit heimischen Reifen), Farben und Lacke (Entwicklung von Speziallacken insbesondere für die Automobilindustrie) und Kunststoffe (Belieferung der Ostmärkte mit Kunststoffen, die teils nach westlichen Lizenzen erzeugt werden), wurden in steigendem Maß im Ausland abgesetzt.

Abschließend sei noch auf ein wichtiges Ergebnis hingewiesen. Die Exportquotenberechnung zeigt, daß die Verlagerung des Exportes von *Grundstoffen* zu *Fertigwaren* seit Beginn der sechziger Jahre nicht

**Industriezweige mit stagnierenden oder stark schwankenden Exportquoten**

	Exportanteil		Exportquoten								Exportanteil		
	1959 in %	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1967 in %		
<i>Metallindustrie</i>	4	100	26	20	22	24	24	25	26	28	26	3	100
Kupfer	8		6	7	8	8	10	13	16	17	15		26
<i>Grundindustrie</i>	3		9	8	6	12	10	17	27	25	19		10
Halbwaren	5		5	7	9	7	10	11	12	14	14		16
Aluminium	79		38	26	30	34	32	32	35	39	31		56
<i>Grundindustrie</i>	60		43	27	32	39	32	31	36	41	29		30
Halbwaren	19		29	26	26	25	32	35	34	37	35		26
Blei, Zinn	6		22	26	20	17	15	17	12	12	19		5
Sondermetalle	7		55	54	49	56	64	67	73	74	78		13
<i>Chemische Industrie</i>	10	100	21	22	21	21	23	23	23	23	24	12	100
Grundstoffe und Verbindungen	32		30	30	33	31	35	31	30	31	31		26
Ferrolegerungen	7		83	72	66	64	52	52	54	45	51		7
Pharmazeutika	4		16	13	13	18	16	14	16	17	17		4
Kautschuk	12		18	20	21	23	25	24	23	25	27		15
Kunststoffe	29		45	42	46	50	53	53	57	60	62		23
Kunststoffwaren	4		8	7	8	8	7	7	8	8	10		5
Farben und Lacke	3		9	11	13	15	16	18	19	20	23		6
Körperpflegemittel	0		3	4	4	3	4	3	3	3	4		1
Waschmittel	0		0	1	1	1	3	2	1	1	1		0
Edelmetalle	0		1	3	1	1	1	1	1	1	2		1
Sonstige	9		14	16	15	16	19	21	21	22	26		12
<i>Holzverarbeitende Industrie</i>	2	100	13	11	10	10	11	11	12	13	12	2	100
Holzfasern- und Kunstholzplatten	13		22	23	23	22	29	28	24	23	26		22
Skier	12		77	73	50	36	53	49	55	51	50		38
<i>Stein- und keramische Industrie</i>	2	100	11	13	15	15	13	13	12	12	10	2	100
<i>Papierverarbeitende Industrie</i>	1	100	10	11	10	9	10	12	14	15	15	1	100
<i>Erdölindustrie</i>	1	100	4	3	2	4	4	4	3	2	2	0	100
<i>Gießereindustrie</i>	0	100	3	3	3	3	2	2	1	2	3	0	100
<i>Nahrungs- und Genußmittelindustrie</i>	2	100	3	4	4	4	4	4	5	5	6	3	100
<i>Eisen- und Metallergbergbau</i>	0	100	23	17	20	18	4	5	6	3	9	0	100

nur auf Umschichtungen in der Produktionsstruktur, sondern auch auf Umschichtungen in der Absatzstruktur zurückgeht. 1959 war die Exportquote der Eisenerzeugung noch 2mal, 1967 nur 1,2mal so hoch wie die der Eisenverarbeitung (ohne Gießereien). Zwischen Papiererzeugung und Papierverarbeitung verringerte sich der Abstand vom 38fachen auf das 2fache, zwischen Textilindustrie und Bekleidungsindustrie vom 34fachen auf das 2,2fache. Die

Exportquote der Lederverarbeitung, die 1959 erst 38% der Exportquote der Ledererzeugung betrug, hat diese bereits übertroffen. Ähnliche Verschiebungen lassen sich auch innerhalb der einzelnen Branchen, etwa von Grundstoffen und Halbwaren der Metallindustrie oder von Holzstoff und Zellulose zu hochwertigen Papiersorten in der Papierindustrie, feststellen

*Volker Mastalier*